

## Die neuen Pläne

Von den „Denkmälern“, die noch zu dem Programme des Vorjahres gehören, wenden wir uns nunmehr dem neuen Jahresplane zu.

Die Vorbereitungen sind umfangreich, vieles liegt vor, aber das meiste haben wir in unseren Manuskriptschrank zurückgelegt, in dem es, wie Goethe in seiner Beschreibung der Grabmäler zu Verona sagt, „einer fröhlichen Auferstehung wartet“. Wir gehen daher nur auf die Werke genauer ein, die wir bald zu bringen gedenken, und von denen wir hoffen, daß wir sie in diesem Jahre der Entscheidung herstellen können.

Die germanische Frühgeschichte und Giesebrechts „Deutsche Kaiserzeit“ stehen in gleich engen Beziehungen zum römischen Reichstaate und dem Christentum der ersten Jahrhunderte. Daher bedürfen unsere „Klassiker der Geschichtsschreibung“ noch der Ergänzung durch ein Werk, das die letzten militärischen Kämpfe der Spätantike gegen die jungen Völker des Nordens, und innerhalb der Alten immer mehr dem Jenseits zugewandten Welt das Ringen der verschiedenen Mysterienkulte miteinander darstellt. Hier reichen die zeitgenössischen Quellen nicht aus, weil es sich um Entwicklungen handelt, die von den Mitlebenden nicht übersehen werden konnten. Als Dichter hat Ibsen den Geist der Epoche in „Kaiser und Galiläer“ dargestellt; auch Schiller hat einmal einen „Julian“ geplant. Schwerer ist es, eine wissenschaftliche Darstellung zu finden, die das ungemein schwierige Gebiet dem gebildeten Laien zugänglich macht. Wir glauben, in Jakob Burckhardt den berufenen Führer gefunden zu haben, und legen daher seinen „Konstantin“ zur Zeichnung vor:

Jakob Burckhardt

### Die Zeit Konstantins des Großen

1. Die Reichsgewalt im dritten Jahrhundert · 2. Diokletian · Das System seiner Adoptionen. Seine Regierung · 3. Einzelne Provinzen und Nachbarlande. Der Westen · 4. Einzelne Provinzen und Nachbarlande. Der Osten · 5. Das Heidentum und seine Göttermischung · 6. Die Unsterblichkeit und ihre Mysterien. Die Dämonisierung des Heidentums · 7. Alterung des antiken Lebens und seiner Kultur · 8. Die Christenverfolgung. Konstantin und das Thronrecht · 9. Konstantin und die Kirche · 10. Hof, Verwaltung und Heer. Konstantinopel, Rom, Athen und Jerusalem

Leinenband in Format und Ausstattung der Klassiker der Geschichtsschreibung. Subskriptionspreis RM. 6.—

Die Beschäftigung mit der römischen Kaiserzeit ist in den letzten Jahrzehnten unter wechselnden Gesichtspunkten sehr lebhaft gewesen. Da unsere Freunde Mommsens „Römische Geschichte“ meist besitzen, wie wir vor drei Jahren feststellten, in ihr aber gerade die Kaisergeschichte nicht behandelt wird, suchten wir längst nach einer Ergänzung, die auf der andern Seite zum Giesebrecht gehört. Aber Gibbons „Geschichte des Niederganges und des Zusammenbruchs des römischen Reiches“ entstammt dem achtzehnten Jahrhundert und kann heute nicht ohne umfangreiche Ergänzungen neu gedruckt werden. Wir entschieden uns daher für das klassische Buch Jakob Burckhardts. Die ganze Art, in der das Werk angelegt ist, das nicht nur die politische Geschichte, sondern die gesamte Kultur der ersten drei Jahrhunderte behandelt, übt deshalb einen so hohen Reiz auf den Leser, weil die verschiedenen Gebiete unter einen einheitlichen Gesichtspunkt gebracht werden. Er lautet in knappster Formulierung: „Was fand Konstantin vor?“ Jeder wird darauf zunächst antworten: „Eine aus den Fugen gegangene Welt.“ Sehr schwer aber ist es, das Bild im einzelnen zu zeichnen, ohne zu verwirren oder nichts als moralische Betrachtungen zu geben. Burckhardt sagt jedoch, er schreibe „für denkende Leser aller Stände, die einer Darstellung so weit zu folgen pflegen, als sie entschiedene, abgerundete Bilder zu geben imstande ist“. Verhältnismäßig leicht ist das Bild der Militärherrschaft, der Soldatenkaiser und ihres „geharnischten Senates“ von Generälen zu zeichnen. Mit Diokletians Nachfolgeordnung, in der ein sonderbarer Zahlenaberglaube herrscht, kommen wir aber bereits auf das geistige Ge-

biet hinüber, und gerade dieses verfolgt Burckhardt bis in die feinsten Verzweigungen. Wir sehen, wie in Gallien die Druiden aus einer herrschenden Priesterkaste zu immer noch einflussreichen, aber gesellschaftlich verachteten Beschwörern, Quacksalbern und Wahrsagern herabsinken. Andererseits bemächtigen sich in Persien gerade die Magier der Staatsgewalt, stellen eine angeblich urzeitliche, aber vergessene Feuerreligion wieder her und machen die Herrscher aus dem Sassanidenhause zu Führern der Magier. Aber auch der griechisch-römische Götterglaube war völlig verändert. Klingsers „Christus im Olymp“ geht also von falschen Voraussetzungen aus. Die Olympier waren durch orientalische Gottheiten, die Große Mutter, Isis, Sarapis, Baal und Mithra, verdrängt, als das Christentum vordrang. Das Heidentum war nicht mehr lebensfroh, sondern eine Religion des Jenseits. In den Mysterien erlangte man den besonderen Schutz der Gottheit und die Unsterblichkeit in Elysium, mußte dafür allerdings die qualvollen Bußübungen vor der Weihe auf sich nehmen. An die Stelle der Opfer und Orakel treten Magie und Astrologie. Die Magie durchsetzt auch die Philosophie der Zeit, den Neuplatonismus, mit seinen Ekstasen und Dämonenbeschwörungen. Wie die Kulte vermischen sich die Rassen und die Trachten. Alles wird unregelmäßig und überladen. Im Schulwesen überwiegt die Rhetorik, die ebenfalls in sinnlosen Übertreibungen und Lobhudeleien für die Kaiser aufgeht. Ein solcher Rhetoriker ist Eusebios von Caesarea, dessen „Leben Konstantins“ ein ganz falsches Bild des Kaisers auf die Nachwelt brachte: „Darob ist uns das Bild eines großen, genialen Menschen verlorengegangen, der in der Politik von moralischen Bedenken nichts wußte und die religiöse Frage durchaus nur von der Seite der politischen Brauchbarkeit ansah.“ Diese Auffassung wird von Burckhardt im einzelnen begründet, indem er das Leben, die Taten, die staatlichen Einrichtungen, die Konstantinschule, schildert. Das Christentum und das Heer waren die einzigen organisierten Kräfte im Reiche; deshalb hat sich Konstantin beider bemächtigt, wie es anderthalb Jahrtausende später Napoleon getan hat. Burckhardt begriff Konstantin, weil Europa inzwischen Napoleon erlebt hatte. Vorher fehlte eine solche Analogie. Das Werk Burckhardts ist für Theologen, Juristen und Historiker ein Grund zu wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, für den gebildeten Laien eine fesselnde Lektüre, aus der man vieles kennenlernt, wovon sonst selten oder nie gesprochen wird. Von den Druiden, den Geisterbeschwörungen der Neuplatoniker, der Umbildung des Mithrasdienstes durch zilitische Piraten zu einer Kriegerreligion, die von den römischen Heeren übernommen werden konnte, hört man nur hier etwas. Man lege eine beliebige „Geschichte der Philosophie“ neben die „Zeit Konstantins“, und man wird sofort den Unterschied sehen. Schließlich dürfen wir nicht vergessen, daß Friedrich Nietzsche, als er selbst bereits Professor war, unter den Hörern Burckhardts Platz nahm, um diesen Gedankengängen zu folgen, die ihm nur dann nicht gefielen, wenn Burckhardt radikalen Konsequenzen auswich, die Nietzsche die Hauptsache waren. Die „Zeit Konstantins“ ergänzt auf der einen Seite unsere große Nietzsche-Ausgabe und wird auf der andern Seite gerade denen willkommen sein, die nicht Bekehrung, sondern Belehrung in angenehmer Form suchen. Daher möchten wir das mit glänzender Überlegenheit geschriebene Werk in unsere Klassiker der Geschichtsschreibung aufnehmen und fordern zur Zeichnung auf.

Die Universalität, die Burckhardt auf diesem Grenzgebiete der Antike und des Mittelalters den Vorrang sichert, bewährt Ranke überall als Geschichtsschreiber der großen europäischen Nationen, ebenso die Meisterschaft der sprachlichen Formgebung.

Wir hätten unsere Klassiker der Geschichtsschreibung mit Rankes „Französischer Geschichte“ eröffnen sollen. Das Programm, das uns vorschwebte, wird in den Analecten von Ranke selbst mit folgenden Worten umrissen: „Die Historie ist zugleich Kunst und Wissenschaft. Sie hat alle Forderungen der Kritik und Gelehrsamkeit so gut zu erfüllen wie etwa eine philologische Arbeit, aber zugleich soll sie dem gebildeten Geiste denselben Genuß gewähren wie die gelungenste literarische Hervorbringung.“ Gerade im Anhang zur